

ausgearbeitet, das am 5. März 1816 bestätigt wurde. Bald stellte es sich aber heraus, daß die Bauern in der gegebenen Situation mit ihrer persönlichen Freiheit wenig anzufangen wußten, denn das in ihrer Bewirtschaftung befindliche Bauernland wurde zum Eigentum der Gutsbesitzer erklärt. Der Bauer mußte auf jeden vom Gutsherrn ihm vorgelegten „freien“ Vertrag eingehen; es blieb ihm einfach keine andere Wahl. Er durfte nicht einmal seine Gemeinde verlassen, um sich anderswo anzusiedeln. Sogar die berüchtigte Hauszucht blieb den Gutsbesitzern unverändert vorbehalten. Drei Jahre später bestätigte der Zar ein annähernd analoges Befreiungsgesetz für Livland. Die Bauerngesetze von 1816 und 1819 waren der Forschung schon früher bekannt. Weniger bekannt waren aber die darauf folgenden Bauernunruhen, die Kahk in einer besonderen Arbeit untersucht hat. Nun wiederholten sich so ziemlich die Ereignisse nach der Herausgabe des Bauerngesetzes von 1804, nämlich der Widerstand gegen die großen Anforderungen der Güter an die Arbeitsleistung der Bauern und gegen die Entsendung militärischer Einheiten, um sie zum Gehorsam zu zwingen. Kahk stellt abschließend fest, man könne die Bauerngesetze von 1804, 1816 und 1819, obgleich sie den baltischen Bauern die erwarteten Erleichterungen nicht gebracht haben, doch positiv bewerten, als einen Schritt weiter „auf dem schweren Wege, der vom Feudalismus zum Kapitalismus hinüberführte“. Auf diesem Wege seien das estnische und das lettische Volk erst durch die Reformen der 1840er und 1850er Jahre zur wirklichen Befreiung von der Unterdrückung durch die Güter gelangt.

Wie schon vorher erwähnt, sind zwar nicht alle von Kahk in seiner Arbeit geschilderten Ereignisse und Erscheinungen erstmalig von ihm ans Tageslicht gebracht worden, aber er hat das ganze bekannte Quellenmaterial mit großer Gründlichkeit durchgearbeitet und die Ergebnisse sachlich und im allgemeinen glaubhaft niedergelegt. Diese Arbeit, besonders aber sein Buch „Rahutused ja reformid“ (Unruhen und Reformen), enthalten viele interessante Beispiele und Schilderungen aus der Lebenssphäre der Bauern, die bisher noch völlig unbekannt waren.

Arnold Soom

Eine Geschichtsdarstellung Lettlands

Als zweiter Teilband der von der lettischen Emigration geplanten Gesamtdarstellung der Geschichte Lettlands liegt nunmehr das unten genannte Werk vor.¹ Für die Bearbeitung dieses Zeitabschnittes (1600—1710) war E. Dunsdorfs besonders legitimiert, da er sich bereits durch zahlreiche größere und kleinere Beiträge als guter Kenner der schwedischen Zeit ausgewiesen hat.²

1) Edgars Dunsdorfs, *Latvijas vēsture 1600—1710*. [Geschichte Lettlands 1600—1710.] Verlag Daugava, Stockholm 1962. 588 S., Bildtaf., Ktn.-Sk.

2) Folgende Arbeiten Edgars Dunsdorfs' seien genannt: *Uksenšternas Vidzemes muižu saimniecības grāmatas 1624—1654*. [Die Wirtschaftsbücher der livländischen Güter Oxenstiernas 1624—1654.] Riga 1935; *Vidzemes 1638. gada arklu revīzija*. [Die livländische Hakenrevision 1638.] *Actus revisionis Livoniae 1638*. (Latvijas vēstures avoti [Quellen der Geschichte Lettlands], Bd IV.) Riga

Wie das Werk Arveds Švābes³ ist auch das vorliegende für einen breiten Leserkreis bestimmt, mehr als dieses aber durch die exaktere Form der Darstellung und die Beigabe von Quellen- und Literaturbelegen geeignet, auch wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht zu werden. Allerdings war Dunsdorfs' Aufgabe auch leichter: ihm standen die schwedischen Archive mit ihren für den behandelten Zeitraum bisher noch keineswegs voll ausgewerteten reichen Sammlungen zur Verfügung, während sich Švābe im wesentlichen mit den durch Veröffentlichung bereits erschlossenen Quellen und der vorhandenen Literatur begnügen mußte.

Gleich Švābe bemüht sich auch Dunsdorfs um ein sachliches und objektives Urteil; er ist bestrebt, sich von allen Ressentiments, insbesondere gegenüber den baltischen Deutschen, freizumachen; in seinen wissenschaftlichen Arbeiten sind diese freilich auch früher nie bestimmend in den Vordergrund getreten, wenn er auch in gewissem Umfang dem Zeitgeist Rechnung tragen mußte.⁴ Bezeichnend für seine heutige Einstellung ist z. B., daß er die in den 1930er Jahren vom damaligen lettländischen Staatspräsidenten Ulmanis inspirierte und namentlich von dem auch heute noch in Riga lebenden lettischen Historiker Stepermanis vertretene These, das Herzogtum Kurland sei ein lettischer Staat gewesen, völlig ablehnt: „... das Herzogtum Kurland kann man nicht als lettischen Staat konstruieren, wenn man nicht gegen die historische Wahrheit verstoßen will“ (S. 498).⁵

Das „Grundthema“ der Darstellung Dunsdorfs' ist nach seinen eigenen Worten „das Schicksal des lettischen Volkes von 1600—1710“ (S. 9). Diese volksgeschichtliche Betrachtung bringt selbstredend die Gefahr mit sich, daß, da das lettische Volk in dieser Zeit nicht der Träger der historischen Entwicklung war, die Perspektive verzerrt wird; Dunsdorfs ist sich dieser Schwierigkeiten aber durchaus bewußt; er versteht — so muß billigerweise anerkannt werden — die Gewichte im allgemeinen richtig zu verteilen. Aus der volksgeschichtlichen Darstellung ergibt sich ferner, daß nur Südlivland, Kurland und Lettgallen, also die Teile der baltischen Lande, die später den Staat Lettland bildeten, abgehandelt werden. Die Einbeziehung der zuletzt genannten Landschaft, die in der bisherigen Literatur meist zu kurz gekommen ist, ist besonders erfreulich. Namentlich die Schilderung der inneren Entwicklung Lettgallens war nicht leicht, da die Forschung bisher nur wenig Material aufbereitet hat und wesentliche Unterlagen während der Kriegshandlungen von 1794 vernichtet

1938—1941; Der Außenhandel Rigas im 17. Jh. (Conventus primus historicorum Balticorum 1937.) Riga 1938; Merchant Shipping in the Baltic during the 17th Century. (Contributions of Baltic University, Bd 40.) Pinneberg 1947; Zum Hakenproblem. (Commentationes Balticae, Bd I.) Bonn 1954.

3) Arveds Švābe, *Latvijas vēsture 1800—1914*. [Geschichte Lettlands 1800—1914.] Stockholm 1958. Vgl. dazu meine ausführliche Besprechung in: *Jbb. f. Gesch. Osteuropas* 8 (1960), S. 365—377.

4) vgl. die Rezension des in Anm. 1 zuerst genannten Werkes durch H. Bosse, in: *Jomsburg* 3 (1939), S. 228—229, und meinen unter dem Decknamen L. Karstens, ebenda, S. 45—72, erschienenen Aufsatz „Die Entwicklung und der Charakter der lettischen Geschichtswissenschaft“.

5) vgl. dazu meinen in Anm. 4 genannten Aufsatz, S. 61 ff.

wurden (S. 130). In gewissem Gegensatz zu M. Hellmann⁶ betont Dunsdorfs, daß die ländliche Siedlungsstruktur Lettgallens sich im 17. Jh. noch nicht wesentlich von der des übrigen lettischen Siedlungsgebietes unterschieden habe: auch dort hätten sowohl Einzelhöfe als auch Weiler und Dörfer existiert (S. 133).

Inhaltlich gliedert Dunsdorfs sein Werk in drei Teile, die politische Geschichte, die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und die Kulturgeschichte. In diesem Rahmen kann nur auf einiges hingewiesen werden. In der Darstellung der politischen Entwicklung werden keine wesentlichen neuen Forschungsergebnisse sichtbar. Das besondere Interesse des Vfs. findet die vielleicht hier und da etwas überbewertete Teilnahme von Letten, sei es als Soldaten, sei es als Freischärler, an den Kampfhandlungen, insbesondere beim Kampf um Riga 1621 und im Großen Nordischen Kriege. Im Zusammenhang mit der Schilderung der Kriegsfolgen und der Auswirkungen der Pest macht Dunsdorfs darauf aufmerksam, daß die von den Liven besiedelten Gebiete besonders stark gelitten hätten, jedenfalls ungleich mehr als die weiter nach Osten gelegenen lettischen Siedlungsgebiete; die livische Bevölkerung sei weitgehend dezimiert worden oder ausgestorben; die bisherige Ansicht, daß die Letten die Liven assimiliert hätten, müsse daher „ernsthafte“ überprüft werden (S. 490). — Zur großen schwedischen Güterreduktion stellt Dunsdorfs fest, daß sie nicht im Interesse der Bauern durchgeführt wurde, sondern ausschließlich in der Absicht, die Einnahmen des Staatsfiskus zu vergrößern: „Wenn im Ergebnis der Reduktion in Livland die Macht der Gutsbesitzer unterdrückt und die Bauern geschützt wurden, dann waren das nur Nebenprodukte der Fiskuspolitik“ (S. 120).

Einen besonders breiten Raum nimmt die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte ein. Sie ist bisher kaum jemals so gründlich behandelt worden. Dazu hat zweifellos beigetragen, daß der Vf. mit Schwergewicht Sozial- und Wirtschaftshistoriker ist; vor allem aber liegen hier die für das Schicksal des lettischen Volkes damals wichtigen Probleme und Fragen. Darauf soll hier jedoch nicht näher eingegangen werden. — Die schwedische Wirtschaftspolitik in Livland und besonders die Handelspolitik bezeichnet Dunsdorfs als merkantilistisch. Das Wirtschaftssystem und die Wirtschaftspolitik des Herzogtums Kurland sind dagegen nach seiner Ansicht gegen W. Eckert⁷ und R. Wittram⁸ nur „oberflächlich“ betrachtet als solche anzusehen; „bei einer Vertiefung in dieselbe“ müsse „gesagt werden, daß sie eine rein privatwirtschaftliche war, die jeder rational denkende Unternehmer und Kaufmann realisieren würde“. Dunsdorfs will auch einen Einfluß des Merkantilismus auf die Wirtschaftspolitik Herzog Jakobs nicht gelten lassen; er macht darauf aufmerksam, daß die Blütezeit dieses Systems erst in die Zeit nach den Westeuropareisen Jakobs fällt. Seiner Ansicht nach ist der Herzog lediglich durch das Beispiel der wirtschaftlichen Aktivität der großen holländischen Unternehmer angeregt worden (S. 337 ff.).

Im Abschnitt Kulturgeschichte steht das lettische Volk noch stärker als in

6) M. Hellmann, Das Lettenland im Mittelalter. Münster-Köln 1954. Beilage: Historische Übersichtskarte Lettgallens.

7) W. Eckert, Kurland unter dem Einfluß des Merkantilismus. Riga 1927.

8) R. Wittram, Baltische Geschichte 1180—1918. München 1954. S. 114 f.

den beiden vorhergehenden im Mittelpunkt der Darstellung. Die Leistung deutscher Geistlicher in der Anfangsepoche der lettischen Literatur findet dabei aber in vollem Umfang ihre gebührende Würdigung. So nennt Vf. das Predigtbuch „Lang-gewünschte Lettische Postill“ (1654) des Georg Mancelius neben den Volksliedern die „bedeutsamste Publikation des 18. Jahrhunderts“ (S. 421). Ebenso werden der Bibelübersetzer Ernst Glück und der Theologiekandidat Christoph Fürecker, der nach Dunsdorfs allerdings als „Vater der lettischen Dichtung“ bisher überbewertet wurde (S. 423), und viele andere ihrer Bedeutung nach erwähnt.

Das Hauptanliegen des Vfs. ist es, in diesem Abschnitt zu zeigen, daß das lettische Volk schon damals trotz aller sein Siedlungsgebiet durchziehenden Grenzen und seiner eigenen politischen Ohnmacht als bewußte und besondere kulturelle Einheit existierte. Dunsdorfs ist der Meinung, den Nachweis dafür erbracht zu haben (S. 475). Ob die vorhandenen Belege aus dem 17. Jh. dazu ausreichen, bedarf sehr genauer und ins einzelne gehender Nachforschung. Die spätere Entwicklung des lettischen Volkes, namentlich im 19. und 20. Jh., bestätigt jedenfalls seine Ansicht und berechtigt in bezug auf die Gegenwart zugleich zu der Hoffnung, daß das lettische Volk sich auch unter den gegenwärtigen Umständen trotz nationaler und politischer Unterdrückung behaupten wird, wie es im 17. Jh. der Fall war.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß an Dunsdorfs' Werk bei künftigen Arbeiten über das 17. Jh. nicht wird vorbeigegangen werden können. Es ist ihm gelungen, in manchen Einzelfragen unsere Kenntnis nicht unwesentlich zu bereichern; darüber hinaus hat er immer wieder deutlich gemacht, wo weitere Forschung noch einsetzen muß. Bedauerlich ist — das muß in diesem Zusammenhang angemerkt werden —, daß Vf. und Verlag nicht gleichzeitig für eine Parallelausgabe in einer der großen Weltsprachen gesorgt oder wenigstens den einzelnen Kapiteln Zusammenfassungen in Englisch oder Deutsch beigegeben haben. So steht zu befürchten, daß das Werk kaum die gebührende Würdigung und Wirkung haben wird; lediglich die gebildete lettische Emigration anzusprechen, ist nach Ansicht des Unterzeichneten ein zu bescheidenes Ziel und dürfte kaum mit dem Aufwand und den Mühen von Autor und Verlag im richtigen Einklang stehen.

Jürgen von Hehn

Die Baltische Historische Kommission in den Jahren 1953 bis 1963

Die nach dem Zweiten Weltkriege in der Bundesrepublik Deutschland sesshaft gewordenen Deutschbalten haben sich zwar auf landsmannschaftlicher Basis zusammengeschlossen und sich eine Reihe von Organisationen geschaffen, die eine rege und vielseitige Tätigkeit ausüben. Es konnte jedoch keine Rede davon sein, daß die alten gelehrten Gesellschaften wiederauflebten. Um die seit Generationen gepflegte historische Forschung nicht abreißen zu lassen, vereinigten sich die deutschbaltischen Historiker, darunter die letzten Vorstandsglieder der untergegangenen historischen Gesellschaften, auf Initiative des